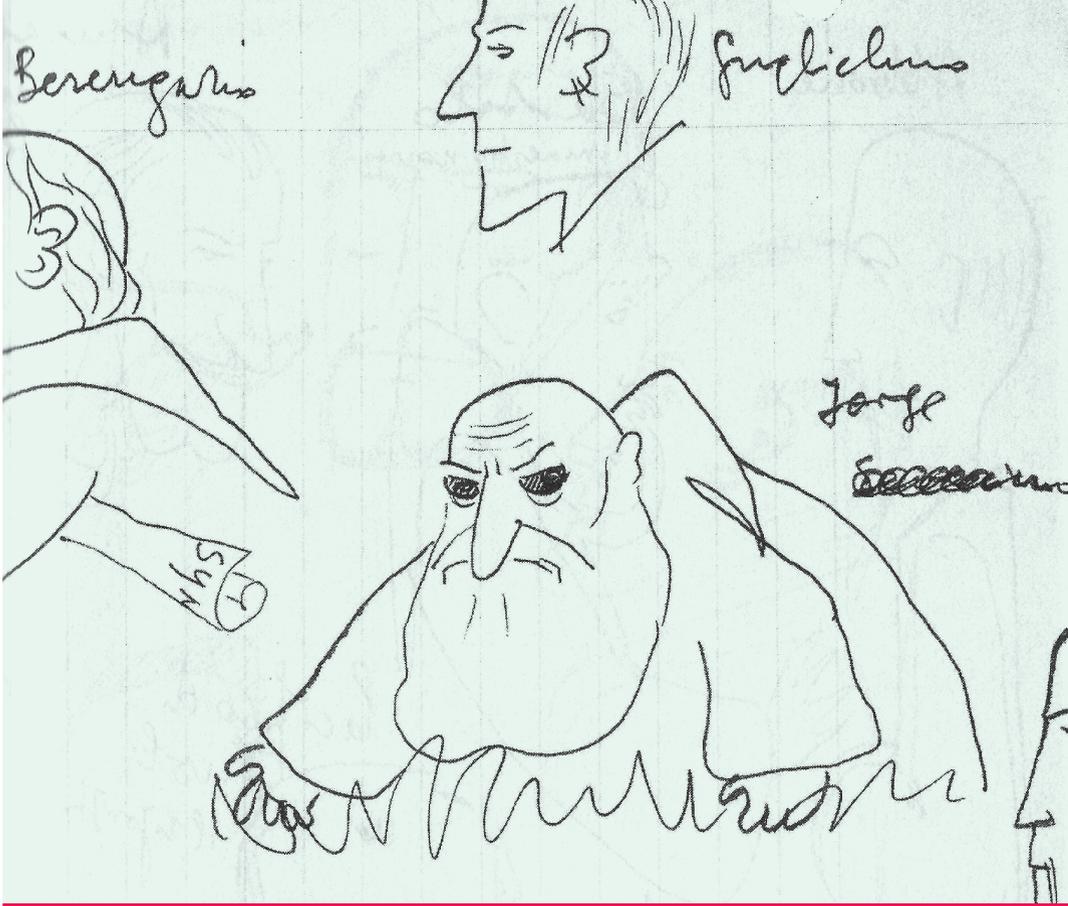


Königshausen & Neumann



Angela Oster / Jörg Schwarz (Hg.)

# Umberto Ecos Mittelalter

Herweg • Keppler-Tasaki • Lemke • Wiener (Hg.)

Rezeptionskulturen in Literatur- und Mediengeschichte 17

Angela Oster / Jörg Schwarz (Hrsg.)

—

Umberto Ecos Mittelalter

REZEPTIONSKULTUREN IN  
LITERATUR- UND MEDIENGESCHICHTE

Band 17 – 2024

Herausgegeben von

Mathias Herweg (Universität Karlsruhe/KIT)  
Stefan Keppler-Tasaki (The University of Tokyo)  
Cordula Lemke (Freie Universität Berlin)  
Claudia Wiener (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Wissenschaftlicher Beirat:

Italo M. Battafarano (Università di Trento)  
Bettina Bildhauer (University of St. Andrews)  
Nathanael Busch (Philipps-Universität Marburg)  
Michael Dallapiazza (Università di Bologna)  
Cora Dietl (Justus-Liebig-Universität Gießen)  
Susanne A. Friede (Ruhr-Universität Bochum)  
Fabienne Liptay (Universität Zürich)  
Marie-Sophie Masse (Université de Picardie Jules Verne)  
Petra McGillen (Dartmouth College)  
Andrea Schindler (Universität des Saarlandes)  
Robert Schöller (Universität Bern)

# Umberto Ecos Mittelalter

Herausgegeben von  
Angela Oster und Jörg Schwarz

Königshausen & Neumann

Unterstützt durch finanzielle Mittel  
der Universität Innsbruck,  
Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie  
und des Vizerektorats für Forschung und Lehre  
der Universität Innsbruck,  
Forschungsschwerpunkt „Kulturelle Begegnungen – Kulturelle Konflikte“  
der Universität Innsbruck,  
Kulturstiftung des Landes Tirol  
und der Ludwig-Maximilians-Universität München,  
Institut für Italienische Philologie

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2024  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
Umschlag: skh-softics / coverart  
Umschlagabbildung aus: Umberto Eco, *Der Name der Rose*  
© 1982/2022 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München  
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7823-1  
eISBN 978-3-8260-7824-8

[www.koenigshausen-neumann.de](http://www.koenigshausen-neumann.de)  
[www.ebook.de](http://www.ebook.de)  
[www.buchhandel.de](http://www.buchhandel.de)  
[www.buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de)

## Inhaltsverzeichnis

<i>Ruedi Imbach</i> Geleitwort .....	7
<i>Angela Oster/Jörg Schwarz</i> Einleitung. Mittelalter, Mediävalismus, Meta-Mittelalter: Dimensionen des Mittelalters bei Umberto Eco – und <i>Carmen Nova</i> (1983/2023) .....	11
<i>Susanne Friede</i> Spuren des Imaginären. Erzählte mittelalterliche Welten in Umberto Ecos Romanen .....	25
<i>Anja Grebe</i> Monströse Geheimnisse. Bilderwissen und Bildkritik in <i>Der Name der Rose</i> .....	47
<i>Julia Ilgner</i> „Only connect!“ Mediävalismus und Autointertextualität in Umberto Ecos journalistischem Kriminalroman <i>Numero zero</i> (2015) .....	67
<i>Peter Nickl</i> Umberto Eco und Thomas von Aquin .....	107
<i>Angela Oster</i> Ästhetische Theorie in Umberto Ecos Mittelalter und moderne Materialästhetik in Roman und Film von <i>Il nome della rosa</i> (Umberto Eco/Jean-Jacques Annaud) .....	127
<i>Jan Keupp</i> „Träumt vom Mittelalter!“ Semiotische Spiele mit einer fernen Epoche und ihre Relevanz für die deutsche Mittelalterforschung .....	167
<i>Burkhard Kroeber</i> Zur Übersetzung von Ecos Mittelalterromanen .....	191

<i>Jörg Schwarz</i>	
Umberto Ecos Mittelalter. Eine Bestandsaufnahme aus Sicht der mittelalterlichen Geschichte .....	199
<i>Jörg Sternagel</i>	
Wege zum ‚Neuen Mittelalter‘ und der Trost der Philosophie. Umberto Ecos Denken permanenter Transition .....	225
<i>Jaron Sternheim</i>	
„Träume sind Schriften und viele Schriften sind nichts als Träume“. Zum Traum des Adson von Melk in Umberto Ecos <i>Der Name der Rose</i> .....	243

## Geleitwort

Warum beschäftigen wir uns mit dem Mittelalter? Auf welches Mittelalter berufen wir uns, wenn wir es evozieren? Inwiefern sind die Arbeiten von Umberto Eco für die Aufklärung dieser Fragen von Bedeutung? Was können Ecos Werke zu den Methoden, dem Selbstverständnis und der Leistungsfähigkeit der verschiedenen mediävistischen Disziplinen beitragen? Die AutorInnen dieses Bandes nähern sich diesem Thema aus verschiedenen methodischen, inhaltlichen und systematischen Perspektiven. Die Erträge und Resultate der vorliegenden Studien sind ebenso vielfältig wie anregend, sie fassen zum einen den mannigfaltigen Beitrag Ecos zusammen und deuten ihn, zum anderen aber entwerfen sie auch Perspektiven für zukünftiges Schaffen. Und dieser zweite Blickwinkel scheint mir von besonderer Bedeutung und Wichtigkeit. Was mich betrifft, so muss ich gestehen, dass ich bereits einige Themen des mittelalterlichen Denkens erforscht und bearbeitet hatte, bevor mich die Frage des Warum meiner Bemühungen wirklich beunruhigt und geplagt hat. Dass indes die Lektüre und die Beschäftigung von Ecos *Rosenroman* im Hinblick auf diese unausweichliche Problematik mich angeregt, beschäftigt und beeinflusst hat, ist nicht ganz bedeutungslos. Erfreulicherweise bin ich beim Durchlesen der hier versammelten Artikel auf bemerkenswerte Überlegungen, Thesen und Hinweise gestoßen, die ich auf der Grundlage meiner eigenen Auseinandersetzung mit dem Werk von Eco zwar nicht bereits entdeckt, entwickelt und durchgeführt habe, aber die ich durchaus verstehen, nachvollziehen und bekräftigen kann.

Zweifellos sind für eine gebührende Auseinandersetzung mit dem Thema Eco und das Mittelalter nicht allein das von ihm vermittelte Bild dieser Epoche, sondern insonderheit seine sozusagen methodischen Anregungen hinsichtlich einer nutzbringenden Beziehung zu dieser Epoche von Bedeutung. Ecos Imperativ „Träumt vom Mittelalter“, der Georges Dubys Behauptung, die Geschichte sei „im Grunde der Traum eines Historikers“ aufgreift, wird von mehreren Autoren des Bandes erwogen und geprüft (Keupp, Sternagel, Sternheim). Die Reflexion über die mehrschichtige Funktion der allgegenwärtigen Intertextualität beansprucht ebenso wie die Rolle des Lachens, das für den von Jorge Borges inspirierten Foucault „alle Vertrautheiten unseres Denkens aufrüttelt“, die Aufmerksamkeit der AutorInnen (Keupp, Sternheim). Bei ‚genauem Hinschauen‘ auf den Roman *Der Name der Rose* werden aufschlussreiche materialästhetische Perspektiven sichtbar, die für das Verständnis von

Ecos Mittelalter relevant sind (Oster). Wer das Mittelalterbild von Eco erkunden will, muss unterscheiden zwischen einem genuin mittelalterlichen Imaginären und einem mediävistischen Imaginären, was bedingt, dass der/die ideale LeserIn von Ecos *Rosenroman* in der „Funktion als bedeutungszuweisende Instanz als eben nicht nur am Mittelalter interessiert, sondern auch als wissenschaftliche mit diesem befasst“ ist (Friede). Gewiss muss der/die bedachtsame BeobachterIn von Ecos Denken auch mit einer Entwicklung rechnen, das gilt namentlich für seine Einschätzung des christlichen Glaubens und dessen wichtigsten Zeugen Thomas von Aquin (Nickl). Es ist zweifellos richtig, wenn Jörg Schwarz betont, dass das Mittelalter bei Eco ein „komplexes, schillerndes Phänomen“ ist, aber es ist ihm ebenfalls beizustimmen, wenn er festhält, dass der Rosenroman als einer „der wichtigsten Beiträge zum aktuellen Mittelalterbild“ angesehen werden kann, was in diesem Buch auf mannigfaltige Weise bestätigt wird.

Freilich sind *kritische* Stimmen zu Ecos Darstellung und Beziehung zum Mittelalter ernsthaft zu bedenken – und sie werden von den AutorInnen angemessen berücksichtigt –, aber wir dürfen nicht übersehen, wie bedeutungsvoll bei Eco selbst die vorsätzliche Infragestellung seiner eigenen Ansätze ist, wie das von William evozierte Bild der Leiter, das auf das Ende von Wittgensteins *Tractatus logico-philosophicus* (6.54) verweist, veranschaulicht: „Die Ordnung, die unser Geist sich vorstellt, ist wie ein Netz oder eine Leiter, die er sich zusammenbastelt, um irgendwo hinaufzugelangen. Aber wenn er dann hinaufgekommen ist, muss er sie wegwerfen“. Ich glaube, dass William und Eco das programmatische Geständnis von Michel Foucault, zu Beginn von *Lusage des plaisirs*, bestätigen würden: „Was wäre die Verbissenheit des Wissens (*acharnement du savoir*) wert, wenn sie nur den Erwerb von Wissen gewährleistete und nicht in gewisser Weise und so weit dies möglich ist die Verwirrung des Wissenden (*égarement de celui qui connaît*)?“ Das Bewusstsein der Grenzen menschlichen Wissens ist bei Eco sehr ausgeprägt. Und damit hängt zusammen, dass dem Zweifel in der menschlichen Suche nach Wahrheit eine wichtige Rolle zusteht. Was William Jorge, den er als Teufel anklagt, an den Kopf wirft, ist nach meiner Meinung von großer Relevanz: „Man hat Dich belogen, der Teufel ist nicht der Fürst der Materie, der Teufel ist die Anmaßung des Geistes, der Glaube ohne Lächeln, die Wahrheit, die niemals vom Zweifel erfasst wird“. Das Bewusstsein der Endlichkeit menschlichen Wissens ist bei Eco stets präsent, wie der letzte Satz des *Rosenromans*, ein Zitat aus der Schrift des Bernhard von Cluny über die Verachtung der Welt, belegt: *nomina nuda tenemus*. Aber diese Erkenntnis der unbestreitbaren Endlichkeit menschlichen Wissens darf nicht entmutigen, sie ist vielmehr ein Ansporn zu unablässigem Forschen und Suchen. Folgen wir dem Rat-

## Geleitwort

schlag Williams von Baskerville: „Bücher sind nicht dazu da, dass man ihnen blind vertraut, sondern dass man sie einer Prüfung unterzieht“.

Eine derartige Lektüre wünsche ich diesem, zahlreiche Perspektiven eröffnenden Buch.

*Ruedi Imbach*



## Einleitung

### Mittelalter, Mediävalismus, Meta-Mittelalter: Dimensionen des Mittelalters bei Umberto Eco – und *Carmen Nova* (1983/2023)

Angela Oster und Jörg Schwarz

Der Fiktionsraum der erzählenden Fiktionsliteratur ist nicht nur die Vergangenheit. Selbst wenn wir in einem Roman ein Datum des Mittelalters finden, so wissen wir ja noch nicht, ob das nicht, um es mit den Worten Paul Claudels zu sagen, ein ‚moyen âge de convention‘ ist. Es ist grundsätzlich, solange nicht das Gegenteil augenfällig gemacht ist, ein fingiertes Mittelalter, weil es ein erzähltes Mittelalter ist. Aber es kann natürlich ein historischer Roman sein, der uns durch den Umgang mit seinen Quellen, durch die Kongruenz mit bekannten historischen Fakten und durch andere Stilmittel nahelegt, dieses erzählte Mittelalter mit jenem ‚wirklichen‘ Mittelalter zu identifizieren, das zu meiner Welt unmittelbar gehört, weil ich es, zum Beispiel, weil ich Historiker bin, auch besprechen kann. Aber der Historiker Golo Mann erinnert daran, dass „Erzählen selbst dessen, was sich wirklich begeben, immer auch Dichtung ist.“<sup>1</sup>

Was immer Umberto Ecos Mittelalter ist – und wir bedienen uns absichtlich des Präsens –, ein *moyen âge de convention*, wie es der Linguist Harald Weinrich (1927–2022) in einem seiner wichtigsten Bücher, Paul Claudel zitierend, uns vor Augen stellt, ist es nicht. Es gilt vielmehr nach wie vor das Wort Jürgen Petersohns: „In den Gehegen historischer Erkenntnis hat Eco ein Einhorn ausgesetzt.“<sup>2</sup> Ob es, nach der Alternative, die Weinrich aufzutut, ein ‚fingiertes‘ Mittelalter ist, weil es ein erzähltes Mittelalter ist, möchte man, selbst in den Geschichtswissenschaften, heutzutage eher verneinen. Die Alternative scheint kaum mehr zu gelten. Viel zu sehr sind wir, auch in den Geschichtswissenschaften, skeptisch geworden gegenüber ‚der Wahrheit‘. In den Literaturwissenschaften ist die Skepsis bereits länger etabliert. In diesem Sinne soll das Besondere, das Spezielle, das Eigentümliche von Umberto Ecos Mittelalter der Inhalt unseres Bandes sein. Zurückgehend auf ein Kolloquium an der Ludwig-Maximilians-

---

<sup>1</sup> WEINRICH, Harald (2001): *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*, München, S. 111.

<sup>2</sup> PETERSOHN, Jürgen (1986): „Ecos Echo – ein Anstoß für Mittelalterhistoriker?“, in: *Geschichte in Wissen und Unterricht* 37, S. 761–766.

Universität München will er bewusst anknüpfen an das 40jährige Jubiläum des Erscheinens von *Der Name der Rose* (1982; *Il nome della Rosa* [1980]), jenem Roman, der in der Mediävistik so vieles verändert hat.<sup>3</sup> Ein Roman, der zur Zeit seines Erscheinens irritierte und erstaunte, und der, im Sinne des Untertitels von Petersohn, als ‚Anstoß‘ im doppelten Wort-sinn bis auf den heutigen Tag verstanden wird. Weinrichs Worte haben sich als zutreffend erwiesen: Der Fiktionsraum der erzählenden Literatur ist nicht nur die Vergangenheit. Überzeugt davon, dass es unmöglich ist, das ‚Geheimnis‘ von Ecos Mittelalter auf eine einfache Formel zu bringen, denken wir dennoch, dass genau dies ein entscheidendes Merkmal ist, das Ecos Mittelalter auszeichnet: im geschichtlichen Mittelalter zu wurzeln und gleichzeitig – weit mehr als vieles andere im Genre „historischer Roman“ – in Verbindung mit den Fiktionsräumen der Gegenwart und der Geschichte zu stehen. Die Vernetzung der drei Zeitebenen kriecht in Ecos Mittelalter spannende Texte, die die Dichotomie von ([post-]moderner) Immanenz und (mittelalterlicher) Transzendenz grundlegend hinterfragen.

Wir glauben, dass in einer Zeit, in der der Mittelalterbegriff, zerzaust und zerfleddert wie er schon lange war, nur noch reine Konvention ist oder radikal in Frage gestellt zu werden scheint, es wieder notwendig geworden ist, sich erneut Umberto Ecos Mittelalter zu stellen. So wie jede Geschichte ihre Geschichte neu schreibt und diese Version die einzige ist, die gültig ist, so muss sich auch jede Generation neu den großen Werken der Literatur und der Geschichtsbetrachtung stellen. In dieser Hinsicht bietet das unlängst erschienene Handbuch von Erik Schilling, das den Fächer weit öffnet, eine erste Selbstvergewisserung.<sup>4</sup>

Nicht nur Umberto Ecos Roman *Der Name der Rose* kreist zentral um das Thema des Mittelalters. Auch seine weiteren Romane und Sachbücher greifen immer wieder Mittelalterdiskurse auf: *Das Foucaultsche Pendel* (*Il pendolo di Foucault*: zehn Sephiroth der jüdischen Mystik); *Die Insel des vorigen Tages* (*L'isola del giorno prima*: Mittelalter im Barock) oder *Baudolino* (*Baudolino*: hochmittelalterliche Kreuzzüge) sind hier ebenso

---

<sup>3</sup> Die Aufsätze von Susanne Friede, Anja Grebe und Angela Oster basieren teilweise auf Vorträgen, welche diese auf dem 17. Symposium des Mediävistenverbandes e.V., Universität Bonn, 19.–22. März 2017: „Geheimnis und Verborgenes im Mittelalter“, Sektion: „Geheimnis des Glaubens, Verborgeneheit des Verbrechens“ (Materialästhetik und Eliten des Wissens in Umberto Ecos *Il nome della rosa*“ (organisiert von Angela Oster) gehalten haben. Die Aufsätze von Jan Keupp, wiederum Susanne Friede, Jaron Sternheim, beruhen auf der von Lehre@lmu unterstützten studentischen Konferenz „Finsteres Mittelalter, luzide Einsichten? Zur Aktualität von Umberto Eco (1932–2016)“, die am 24.01.2016 an der Ludwig-Maximilians-Universität stattgefunden hat. Der vorliegende Band wurde durch weitere, eigens für den Band konzipierte Beiträge ergänzt.

<sup>4</sup> *Handbuch Umberto Eco. Leben – Werk – Wirkung* (2021), hg. von Erik Schilling, Berlin.

wichtige Bezugspunkte wie Ecos wissenschaftliche Untersuchungen, angefangen von seiner Doktorarbeit über Thomas von Aquin bis hin zu *Kunst und Schönheit im Mittelalter* (*Arte e bellezza nell'estetica medievale*) und den *Scritti sul pensiero medievale*.<sup>5</sup> Der vorliegende Sammelband möchte das mittelalterliche Wissen Ecos in einem innovativen Fokus in einem interdisziplinären Zugriff beleuchten. Dabei soll an die bisherigen Ergebnisse der Forschung angeknüpft werden: Fragen nach der Scholastik, dem Universalienstreit, dem Aristotelismus, der Postmoderne versus Mittelalter, der Gattungsfusion oder der Eklektik mittelalterlicher Quellen bleiben weiterhin wichtig, sind aber um weitere wesentliche Aspekte zu ergänzen. Die Massierung von mittelalterlichen Materien, Bildobjekten und handgreiflichen Argumentationsstrukturen in den Schriften Ecos sind zum einen manchmal ‚schön‘, zum anderen manchmal auch ‚hässlich‘ (vgl. dazu Ecos Kompendien *Die Geschichte der Schönheit* und *Die Geschichte der Hässlichkeit*).<sup>6</sup> Besonders prägnant zeigt sich dies an der reichen Bilderwelt in den Romanen (u.a. mittelalterliche Illuminationen von Codices), deren monströse Geheimnisse im Zeichen von Bilderwissen und Bildkritik in Szene gesetzt werden.

Auch die Klangwelt der Klostersgesänge ist ein weiterer wahrnehmungsfundierter Rahmen, in dem sich der Mittelalterdiskurs Umberto Ecos entfaltet. Die Bibliotheken der Klöster stehen wiederum als ängstliche Embleme für die menschlichen Möglichkeiten des Wissens ein, deren Verfügbarkeit im Mittelalter einerseits nur einer theologischen Elite vorbehalten zu sein scheint. William von Baskerville in *Der Name der Rose* plädiert andererseits gerade im Zeichen des Christlichen dafür, dass die Arkana von Kunst, Wissenschaft und Natur potentiell jedem zugänglich sind, der seine Umwelt und ihre Phänomene gezielt wahrnimmt. Dies gilt auch für Ecos Mittelalter selbst, das sich vor allem in den Romanen an ein weites Publikum wendet. Was hier am Beispiel des prominentesten Mittelaltertextes von Umberto Eco, *Il Nome della rosa*, stellvertretend skizziert worden ist, gilt ähnlich für viele weitere Bücher Ecos: Sie sind ‚Texturen‘, die sowohl aus der postmodernen Perspektive über das Mittelalter schreiben, als auch performativ im Mittelalter agieren (so die [diskutierbare] Zielsetzung des Autors in seiner *Postille* zum Rosenroman).<sup>7</sup> Dieses janusköpfige Potential ist in der Forschung erst in Ansätzen erörtert worden.

---

<sup>5</sup> ECO, Umberto (1991): *Kunst und Schönheit im Mittelalter*, München; ECO, Umberto (1994a): *Arte e bellezza nell'estetica medievale*, Mailand; ECO, Umberto (2012): *Scritti sul pensiero medievale*, Mailand.

<sup>6</sup> ECO, Umberto (2004): *Die Geschichte der Schönheit*, München. ECO, Umberto (2007): *Die Geschichte der Hässlichkeit*, München.

<sup>7</sup> ECO, Umberto (1986): *Nachschrift zum ‚Namen der Rose‘*, München. ECO, Umberto (1994b): *Il nome della rosa*. In *appendice postille a „Il nome della rosa“*, Mailand.

Nach der Furore, welche die Verkaufsschlager von Roman und Film *Der Name der Rose* in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entfacht haben und den parallel laufenden wissenschaftlichen Bemühungen um den Film bis in die neunziger Jahre hinein, ist es im Anschluss daran eher ruhig um Ecos Meisterwerk geworden. Dies ist umso bedauerlicher, als gerade die mittelalterlichen Ressourcen des Werks noch lange nicht hinreichend ausgeschöpft sind. Dies liegt sicherlich auch am komparatistischen Zuschnitt von Ecos Ideenwelt, die zwischen Mittelalter und Postmoderne ein schier unerschöpfliches Panoptikum kreiert hat. Komparatistische Mediävistik, literatur- und sprachwissenschaftliche Unterfütterungen und Geschichtswissenschaften partizipieren gleichermaßen an einem Text- und Bilderuniversum, das kaum zufälligerweise gleichzeitig ein Massenpublikum fasziniert hat.

Mit Umberto Ecos Mittelalter aus Sicht eines Mittelalterhistorikers beschäftigt sich Jörg Schwarz („Umberto Ecos Mittelalter. Eine Bestandsaufnahme aus Sicht der mittelalterlichen Geschichte“), wobei der Autor vor allem auf die besondere Bedeutung des vor rund 40 Jahren erstmals erschienen Romans *Der Name der Rose* eingeht und den Roman als „Generationenerlebnis“ einstuft. Die Bedeutung des *Baudolino* für die Frage nach Ecos Mittelalter besteht für Schwarz dagegen weniger in der Zeichnung des historischen Hintergrunds, sondern darin, dass der Roman auf ironisch-hintergründige Weise die Vermischung von Fiktionalität (*fabula*) und Faktualität (*historia*) thematisiert.

Die Haltung der modernen Mittelalterforschung zu den in Ecos Romanen vermittelten Bildern des Mittelalters wird von Jan Keupp in seinem Beitrag „Träumt vom Mittelalter“. Semiotische Spiele mit einer fernen Epoche“ genauer skizziert. Der Autor beschäftigt sich mit der Reaktion der Mediävistik mit Ecos Roman *Der Name der Rose* und problematisiert den Unterschied zwischen poetischer und wissenschaftlicher Rekonstruktion der Vergangenheit. Maßgeblicher Unterschied sei demnach die die Wissenschaft bindende didaktische Verpflichtung zu Reduktion und Abstraktion, während Ecos Zugang zum Mittelalter vielschichtig und mehrdeutig ist, was der aktiven Sinnzuschreibung des Lesers bedürfe. Dennoch wird deutlich, dass Ecos Roman in methodischer Hinsicht großen Einfluss auf die Mediävistik ausübte und nach wie vor ausübt.

Der Frage, welche Auffassung(en) Eco selbst vom Mittelalter hatte, widmet sich der Beitrag Jörg Sternagels („Wege zum ‚Neuen Mittelalter‘ und der ‚Trost der Philosophie. Umberto Ecos Denken permanenter Transition“). Nach Eco kann man sich dieser Epoche nur durch semiotische Deutungen und Interpretationen annähern, sie aber nie eindeutig bestimmen. Der Autor unternimmt den Versuch, Ecos Projekt „Mittelalter“ zu beschreiben und hebt vor allem Ecos Vorstellung des Mittelalters als Vergleichsfolie für die Gegenwart hervor, wofür sich diese Epoche durch ihre

permanente Transition und ihren unbestimmten, durch Vielfalt und Pluralismus geprägten Charakter besonders eigne. Ein ‚Neues Mittelalter‘ im Sinne Ecos sei demnach durch stete Neuanpassung unter ethischen Gesichtspunkten geprägt, wofür der Philosoph Boethius († um 524) als Musterbeispiel gelte.

Vom praktischen Standpunkt aus betrachtet ist Burkhart Kroegers „Zur Übersetzung von Ecos Mittelalterromanen“ verfasst. Auch der Übersetzer muss interpretieren, obwohl er getreu den Originaltext wiederzugeben angehalten ist. Hauptkriterium ist die Plausibilität. Kroeber bringt anschauliche Beispiele aus der Übersetzer-Werkstatt: Mehrdeutigkeiten, Quellen, Kontexte und Kohärenzen oder Stil der mittelalterlichen Chronisten. Mit Kroeber erfahren die Lesenden, wie bestimmte Stileigenheiten der deutschen Erzähltradition im Übersetzen wichtig sind oder auch Lösungen wie ein nur vorgetäushtes Mittelhochdeutsch im *Baudolino*. Die Ausführungen machen deutlich, dass der Übersetzer von Ecos Romanen aktiv am Entstehungsprozess eines neuen Textes teilgenommen hat.

Den Fiktionsräumen Ecos nähert sich der Beitrag von Susanne Friede, indem er das Imaginäre in „Spuren des Imaginären. Erzählte mittelalterliche Welten in Umberto Ecos Romanen“ genauer beleuchtet. Mit Jacques Le Goffs *imaginaires médiéval* begreift Friede das Imaginäre als gleichzeitig kollektives und produktives Vermögen, das in den Romanen *Il nome della rosa*, *Il pendolo di Foucault* sowie *Baudolino* zum Tragen kommt. Metatextuelle Markierungen im Modus einer *réécriture permanente* verweisen auf mediävistische Ursprungserzählungen und weniger auf ein wie auch immer geartetes reales Mittelalter.

Von der kunstgeschichtlichen Perspektive aus nähert sich Anja Grebe in „Monströse Geheimnisse. Bilderwissen und Bildkritik in *Der Name der Rose*“ dem berühmtesten Roman Ecos und dessen prekär gewordener ‚Lesbarkeit der Welt‘. In der modernen Kunstwissenschaft werden Bilder ikonographisch in Hinblick auf ihnen innewohnende Botschaften untersucht. Bildinhalte werden auf der Grundlage von Texten identifiziert und Bildmotive nach ihren symbolischen Bezügen befragt. Dies praktizieren auch die Romanfiguren in *Der Name der Rose* in einer Schule des Sehens, wobei die Kunstwerke nicht allein der Vergegenwärtigung der Heilsgeschichte, sondern ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten folgen. Kunstwerk und reale Welt sind auch in der kunsthistorischen Sicht keine zu trennenden Ebenen in Ecos Mittelalter voller Monster, Ängste, Absurditäten, Phantasie und Komik.

Jaron Sternheim beschäftigt sich in seinem Beitrag „Träume sind Schriften und viele Schriften sind nichts als Träume“. Zum Traum des Adson von Melk in Umberto Ecos *Der Name der Rose*“ mit einer konkreten Textstelle in Ecos Roman und nimmt eine Neudeutung der Traumse-

quenz Adsons von Melk vor. Während bisherige Forschungen lediglich die Bezüge zur frühmittelalterlichen *Coena Cypriani* betont oder den Traum als bloßen Moment der Verwirrung vor der Auflösung der mysteriösen Mordfälle gesehen haben, wird ihm hier eine tiefere Bedeutung zugesprochen und der Traum als eine Schlüsselstelle des gesamten Romans interpretiert.

Der Beitrag von Peter Nickl hat Thomas von Aquin zum Gegenstand („Umberto Eco und Thomas von Aquin“). Die philosophischen Dimensionen von Ecos Mittelalter werden aufgegriffen und insbesondere Ecos zeit seines Lebens nicht abreiende Begeisterung für den Aquinaten neu zur Diskussion gestellt. Mittelalterliche Inkompatibilität in Bezug auf die Postmoderne stellt letztlich eine Stärke des Schreibens Ecos dar, dessen Bezüge zu Jacques Maritain angemessen zu würdigen sind. Dies führt zu einer Hinterfragung der Zusammenhänge von Ästhetik und Erkenntnistheorie sowie von Christentum und Agnostizismus, die Eco folgerichtig zu einer Distanzierung von Maritain führen.

Der Aufsatz von Angela Oster greift die imaginären Dimensionen in Ecos Mittelalter zwar auf, weist aber zusätzlich im Fokus der *Philological Material Studies* auf eine unhintergehbare Dimension realer Objekte im Roman und im Film von *Il nome della rosa* hin.<sup>8</sup> Ausgehend von den theoretischen Texten Ecos zur Ästhetik des Mittelalters (u.a. Ecos Dissertation zu Thomas von Aquin und *Arte e bellezza nell'estetica medievale* [*Kunst und Schönheit im Mittelalter*]) befragt Oster die Zusammenhänge von historischer Authentizität und stimmiger Fiktionalität in Ecos spielerischem (Meta-)Mittelalter. Diese spielen, was die mediävistische Materialästhetik im Roman und im Film von *Der Name der Rose* angeht, eine entscheidende Rolle. Oberflächenstrukturen, Palimpseste und Objektkulturen indizieren eine Präsenz der Dinge jenseits der subjektiven Hermeneutik: Der postmodernen Meta-Textualität tritt eine Meta-Materialität zur Seite.

Die modernen Medien und eine breite Leserschaft waren ohne Frage maßgeblich für Ecos Erfolg. Andererseits hat er mit seinem letzten Roman die Politik und den Boulevardjournalismus satirisch reflektiert. *Numero Zero* ist im Jahr 2015 erschienen und die deutsche Übersetzung von Burkhard Kroeber noch im gleichen Jahr (*Nullnummer*).<sup>9</sup> Der Beitrag von Julia Ilgner („Mediävalismus und Autointertextualität in Umberto Ecos journalistischem Kriminalroman *Numero zero* [2015]“) hat dieses Buch zum Gegenstand und nimmt dabei die darin enthaltenen Bezüge zum

---

<sup>8</sup> In diesem Band der Aufsatz: „Ästhetik in Umberto Ecos Mittelaltertheorie und moderne Materialästhetik in Roman und Film von *Il nome della rosa* (Umberto Eco/Jean-Jacques Annaud)“. Vgl. außerdem OSTER, Angela (erscheint 2024): *Philological Material Studies*, Freiburg.

<sup>9</sup> ECO, Umberto (2015): *Numero zero*, Mailand. ECO, Umberto (2015): *Nullnummer*, München.

europäischen Mittelalter in den Blick, wobei methodisch nicht die klassische Mittelalterrezeption, sondern vielmehr das Forschungsparadigma des Mediävalismus Anwendung findet. Denn obwohl die Handlung im Mailand des 20. Jahrhunderts angesiedelt ist, ist das Mittelalter im Roman doch stets präsent, sei es z.B. durch die Beschreibung zentraler Orte der mittelalterlichen Vergangenheit der Stadt oder durch einen Rekurs auf die Zwei-Körper-Lehre Ernst Kantorowicz'.<sup>10</sup> Wie der Protagonist des Romans detektorisch zwei Morde aufzuklären hat, so ist der Leser dazu angehalten, aktiv und partizipatorisch den eingestreuten Mittelalterbezügen nachzuspüren. Auf Basis dieser Konzeption wird nicht nur die mediävale Erzählstrategie des Romans, sondern auch die Aktualität des Mittelalters aufgezeigt.

Darüber hinaus hat sich ausgehend von diesem Sammelband für die Herausgeber erwiesen, dass „Ecos Epochen“ ein derart vielschichtiges Denken und Schreiben bei Umberto Eco hervorgebracht haben, dass sich daraus ein Folgeprojekt ableiten wird. Es ist mehr als nur bemerkenswert, dass Eco außergerechnet die ‚tre corone‘ des Mittelalters in Italien (Dante, Petrarca, Boccaccio) vergleichsweise wenig zu Wort kommen lässt. Stattdessen scheint es ihm ein Anliegen gewesen zu sein, zu demonstrieren, dass das vorgebliche ‚finstere Mittelalter‘ Petrarca eine völlig unzutreffende Charakterisierung gewesen ist,<sup>11</sup> die ihre fatale Fama ablegen muss, wenn die tatsächliche breite Vielfalt von Autorinnen und Autoren, Texten und Diskursen des Mittelalters zu Wort kommen. Auch die weitere in der Rezeption preisgekrönte Epoche Italiens, die Renaissance, erfährt bei Eco eine auffällige Dämpfung, die kaum dem Zufall geschuldet sein dürfte. Der Universalgelehrte Eco, dessen Lehrstuhl zur Semiotik in Bologna die Globalität der Zeichen zum Gegenstand hatte und der sich zu fast allen Diskursen zu Wort gebracht hat, bleibt zum in Italien sogenannten Cinquecento seltsam zurückhaltend.<sup>12</sup> Ja mehr noch: während die Renaissance von ihm geradezu als ‚reaktionäre‘ Epoche betrachtet wird, sind Ecos Liebeserklärungen an die Innovationskraft des Mittelalters geradezu fulminant:

---

<sup>10</sup> KANTOROWICZ, Ernst (1957): *The King's Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology*, Princeton. KANTOROWICZ, Ernst (1990): *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*, München. Weitere grundlegende Forschungen werden in den einzelnen Aufsätzen behandelt (vgl. insbes. den Beitrag von Schwarz), die hier einleitend von daher nicht redundant erörtert werden müssen.

<sup>11</sup> MOMMSEN, Theodor E. (1942): „Petrarch's Conception of the ‚Dark Ages‘“, in: *Speculum* 17, S. 226–242.

<sup>12</sup> Vgl. OSTER, Angela (2021): „Renaissance/Barock“, in: *Umberto Eco Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hg. von Eric Schilling, Berlin, S. 351–354.

Diese Vorlieben und Leidenschaften haben mich nie verlassen, auch nicht, als ich später aus geistigen und materiellen Gründen andere Wege beschriftet [...]. So ist das Mittelalter zwar nicht mein Beruf wohl aber mein Hobby geblieben – und meine stete Versuchung, denn ich sehe es überall durchscheinen in den Dingen, mit denen ich mich beschäftige [...].<sup>13</sup>

Ecos Stellungnahme stellt natürlich eine maßlose Untertreibung seiner mediävistischen Kompetenzen dar. Und er korrigiert sie im gleichen Text, der *Nachschrift zum ‚Namen der Rose‘*, mit der für ihn typisch-janusköpfigen Ironie, wenn er schreibt: „die Gegenwart kenne ich nur aus dem Fernsehen, über das Mittelalter habe ich Kenntnis aus erster Hand“.<sup>14</sup>

Diese Aussage ist außerdem ein Plädoyer für das, was inzwischen oftmals als ‚altmodisch‘ angesehen wird: Bildung. Eco war ein versessener Leser (und der Umfang seiner Privatbibliothek legendär), dessen Wissensdurst zeit seines Lebens nicht stillbar war. Insofern wird die Ironie Ecos von ihm selbst auf die Spitze getrieben, wenn er – der sehr wohl an der eigenen Gegenwart unablässig Anteil nahm – aller Aktualitätsversessenheit die Besinnung auf überkommene Welten empfahl. Dies gilt insbesondere für das Mittelalter, in dem in *Der Name der Rose* das Buch zum multifunktionalen Gegenstand wird. Das Buch changiert zwischen Wissensvermittlung und krimineller Mordwaffe und offeriert Dimensionen eines ‚anderen‘ und eben alles andere als ‚finsteren‘ Mittelalters,<sup>15</sup> die unablässig zu neuen Diskussionen herausfordern.

Diese wurden durch eine Trouvaille neu befeuert, die 2023 Tageszeitungen und Fachblätter in Atem hielt und zu der die Debatte zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Einleitung noch anhält. Ein angeblich bislang unbekanntes Buch Umberto Ecos aus dem Jahr 1983 tauchte auf. Es schien Anlass zu bieten, neben dem 40jährigen Jubiläum von *Der Name der Rose* im Verlag Hanser – mit den originalen Zeichnungen und Skizzen Umberto Ecos in der Neuauflage,<sup>16</sup> von denen ein Teil auf dem Cover dieses Sammelbandes abgebildet ist – ein unverhofftes weiteres 40jähriges Jubiläum feiern zu können. Das Buch, um das es sich handelt, ist Umberto Ecos *Carmen Nova. Kriminalnovelle. Mit einem Nachwort von Roland Barthes*. Der Text ist zum Teil eine Reminiszenz an Mérimées und

---

<sup>13</sup> ECO (1986), S. 24f.

<sup>14</sup> Ebd., S. 22.

<sup>15</sup> LE GOFF, Jacques (1987): *Für ein anderes Mittelalter. Zeit, Arbeit und Kultur im Europa des 5.–15. Jahrhunderts*, Weingarten. LE GOFF, Jacques (1977): *Pour un autre Moyen Âge. Temps, travail et culture en Occident: 18 essais*, Paris.

<sup>16</sup> ECO, Umberto (2022): *Der Name der Rose. Jubiläumsausgabe mit Originalzeichnungen von Umberto Eco: Mit einem Nachwort von Philipp Blom*, München. ECO, Umberto (2020): *Il nome della rosa. Nuova edizione con i disegni e gli appunti dell'autore*, Mailand.

Bizets *Carmen* und insgesamt ein schwindelerregendes Potpourri an intertextuellen Referenzen.<sup>17</sup>

Es ist das Verdienst von Niels Penke, dieses Buch antiquarisch nicht nur entdeckt, sondern seinen Fund auch in den sozialen Medien geteilt und diskutiert zu haben,<sup>18</sup> woraufhin die Fama des Buches die Print- und sonstigen weiteren Medien auf den Plan rief:

Umberto Eco hätte sicherlich große Freude an dieser Geschichte gehabt. Seit Wochen ist eine wachsende Zahl von Literaturliebhabern und Eco-Fans am Rätseln über ein Büchlein mit dem Titel „Carmen Nova“. [...] Hat Umberto Eco es tatsächlich verfasst, oder ist es eine Fälschung? Und wenn es nicht der italienische Großmeister war, wer dann? [...] „Carmen Nova“ taucht in keinem Schriftenverzeichnis Ecos auf. [...] Der Züricher Verlag „Edition Doppelnul“, bei dem die als „Kriminalnovelle“ etikettierte Erzählung 1983 erschien, ist völlig unbekannt, genauso der Schrifttyp „Wake-Diktion“, in dem das Buch gedruckt worden sei. Der Name „Doppelnul“ erinnert an einen Geheimagenten im Auftrag seiner Majestät. [...] Als Erscheinungsorte des 1966 veröffentlichten Originals von „Carmen Nova“ nennt das Impressum Mailand und London sowie den Verlag „Sherrinford & Sacker“, den es jedoch – Überraschung – nicht gibt: Der Name Sherrinford führt zu Arthur Conan Doyle. [...] Allein an ein Exemplar von „Carmen Nova“ heranzukommen verlangt sherlockhafte Hartnäckigkeit. Bei Amazon ist der Band gelistet – aber nie verfügbar.<sup>19</sup>

Auch den Erben Ecos ist von einem Buch namens *Carmen Nova* nichts bekannt; es findet sich im Nachlass des Autors keinerlei Spur dazu. Nun war Eco selbst ein begeisterter Sammler von Fälschungen, Plagiaten und

---

<sup>17</sup> (Pseudo-) ECO, Umberto (1983): *Carmen Nova. Kriminalnovelle: Mit einem Nachwort von Roland Barthes*. Zürich. Die fassbaren Exemplare des Buchs sind rar; an Bibliotheken sind es die Universitätsbibliothek Bremen und die Stadtbibliothek Schaffhausen, die das Buch im Bestand haben. Hier und im Folgenden wird nach einem Exemplar in Privatbesitz zitiert. Von dem Berliner Verkäufer dieses privaten Exemplars hat Angela Oster in einem Telefonat am 4. September 2023 erfahren, dass er das Buch Anfang der 1980er Jahre „in einer Kneipe in Berlin“ erstanden habe – zu einem Zeitpunkt, als es üblich gewesen sei, dass preiswerte Raubdrucke florierten. Da auch die Bremer Bibliothek auf ihrer Homepage angibt, ihr Exemplar bereits 1984 antiquarisch erstanden zu haben, dürfte damit ausgeschlossen sein, dass es sich bei dem Buch um ein in den 2020er Jahren erstellte Auflage handelt, die lediglich vorgibt, aus dem Jahr 1983 zu stammen.

<sup>18</sup> Angela Oster dankt Niels Penke (Universität Siegen) für den kollegialen Austausch. Dieser hat sich zwischenzeitlich weiter zum Fund in Podcasts und Interviews im Internet geäußert.

<sup>19</sup> KRÜGER, Karen (2023): „Rätselraten um ‚Carmen Nova‘. Wer schrieb dieses Buch von Umberto Eco?“, in: *FAZ*, 27. August. Vgl. ähnlich: RIBI, Thomas (2023): „Im Namen Umberto Ecos. Die Erzählung ‚Carmen Nova‘ gibt Rätsel auf: Hat der italienische Schriftsteller sie wirklich geschrieben?“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 14. August.

okkulten Schriften und stilisierte den Beginn von *Der Name der Rose* zu einem mittelalterlichen Versteckspiel eines ominösen Schriftstücks, dessen Ursprung und Originalität im Ungewissen bleiben. Auf den ‚Rosenroman‘ spielt das Cover von *Carmen Nova* subtil an. Die weibliche Figur aus Botticellis *Primavera*, deren Gesicht als Ausschnitt zu sehen ist, ist signifikanterweise *nicht* die zentrale Frühlingsfrau ‚Venus‘, sondern die göttliche ‚Flora‘, die auf dem Gemälde Rosen (gleich einem Bouquet an Indizien) ausstreut.

Es kann in dieser Einleitung nicht der Ort sein, das Labyrinth an Anspielungen, Chiffren und Verweisen von *Carmen Nova* im Detail aufzuschlüsseln. Spannend für den Mittelalter-Diskurs des vorliegenden Sammelbandes ist, dass *Carmen Nova* immerhin anders als die verschollene Komödientheorie des Aristoteles in *Der Name der Rose* ein greifbares Buch ist. Doch umgekehrt als der im Mittelalter prominente und identifizierbare Aristoteles, bleibt der Autor (oder die Autorin, oder das Kollektiv an Urhebern und Urheberinnen) von *Carmen Nova* (wahrscheinlich) unbekannt. Es sei angemerkt, dass bezüglich der Meinung, es könne sich in gar keinem Fall um ein Elaborat Ecos handeln,<sup>20</sup> zumindest Skepsis angezeigt ist. Auch ist *Carmen Nova* nicht so unoriginell und unspannend, wie es im Sommer 2023 in den Feuilletons zu lesen war. Es handelt sich um einen Text, der seine Sperrigkeit und inszenierte Umständlichkeit mit Ecos Romanen teilt, nicht zuletzt seinen beiden Mittelalter-Romanen (von denen 1983 erst *Der Name der Rose* erschienen war). Auf den Rosenroman geht die „Editorische Notiz“ am Ende von *Carmen Nova* explizit ein. Was „Stephen Pelagius“ – der fiktionale Name lehnt sich an den spätantiken Laienmönch Pelagius an – zu Beginn von *Carmen Nova* schreibt, gilt cum grano salis auch für Umberto Ecos Mittelalter beziehungsweise seinen spielerischen Umgang mit dem Mediävalismus: „Der Kriminalroman als Paradigma schuldbeladener Geisteswissenschaften bricht sich hier an dem Eis der Novelle, die sich in ihrer ziellosen Suche beständig persifliert.“<sup>21</sup>

Für die amüsanten (und keineswegs langweiligen) Texte und Paratexte sei stellvertretend des Weiteren derjenige genannt, der ostentativ als Erweiterung des Haupttitels dient: das „Nachwort von Roland Barthes“: „Coenia Nova“. Zu dem Zeitpunkt, an dem *Carmen Nova* angeblich das erste Mal publiziert wurde – 1966 –, befasste sich der zweite große Semiologe der Romania neben Eco mit dem akademischen Strukturalismus, der Barthes’ Wendepunkt zur Semiotik brachte.<sup>22</sup> Erst gegen Ende seines

---

<sup>20</sup> Vgl. KRÜGER (2023).

<sup>21</sup> (Pseudo-) ECO (1983), S. 6.

<sup>22</sup> Das Impressum von *Carmen Nova* vermerkt: „Octopus Books Limited / Baker Street, London / in cooperation with / Sherrinford & Sacker / London – Milano 1966 / CARMEN NOVA, Giallo, Stephen (Pseudonym), Notizie di lingua e es-

Lebens, also kurz vor 1980, kokettierte Barthes damit, eine *Vita Nova* zu schreiben.<sup>23</sup> Diese ‚Wiederauferstehung‘ wird nicht zufälligerweise mit dem Mittelalter assoziiert und damit ostentativ gegen Petrarca's Diktum des ‚finsternen Mittelalters‘ gewendet: „Es sind die verzweifelte Versuche, das zerstörte mittelalterliche ordo, thomistisches dispositio, in haßgeliebter Wiederkehr des Ursprungs neu erstehen zu lassen.“ (auf Petrarca weist auch das Oxymoron der Hassliebe hin).<sup>24</sup> Die feuilletonistischen Meinungen bemerken zwar zu Recht, dass Ecos eigene Diktion von *Carmen Nova* abweicht: „Aber die Sprache, die sperrigen Formulierungen, die vollkommen überfrachteten Sätze – nein, Umberto Eco hat dieses Buch sicher nicht geschrieben.“<sup>25</sup> Dabei wird aber übersehen, dass ein Schriftsteller anders als ein Fachbuchautor eben gerade die verschiedensten Sprachregister zieht und ziehen muss, um lebendige Literatur in die Welt zu setzen. So hat Eco in der Diktion des Adson von Melk in *Der Name der Rose* die (aus der modernen Sicht) Umständlichkeit mittelalterlicher Chronisten ‚nachgeahmt‘ – und imitierend verfahren auch die möglichen Autorinnen von *Carmen Nova*, wenn es denn tatsächlich nicht Eco war (wovon auszugehen ist), der das Büchlein verfasst hat.

Von der dantischen *Vita Nova* wendet sich das „Nachwort“ hin zur „Coenia des Cyprianus“, welche die Ausführungen ein weiteres Mal an Ecos *Der Name der Rose* anbindet. Dort erlebt Adson eine bizarre Traumvision der *Cena Cypriani* (eine frühmittelalterliche Schrift, deren Autorschaft ebenfalls umstritten war und die als Bibelparodie einen Text mit mehr als nur doppeltem Boden darstellt). Auch das Motto „This is my city and my game. Sam Spade“ zu Beginn des Nachworts, untermauert mit

---

vetica 27/28 / COENIA NOVA, Roland Barthes, Languages Papers Nr. 7/9 / Neuabdruck: The Review, 66“ ([Pseudo-] ECO [1983], Impressum). Vgl. für weitere Informationen zu Barthes (dort auch Weiteres zu Barthes und [Pseudo-] Ecos *Carmen Nova*): *Handbuch Roland Barthes. Leben – Werk – Wirkung* (erscheint 2024), hg. von Angela Oster, Berlin.

<sup>23</sup> BARTHES, Roland (2002): „Vita Nova“, in: ders.: *Œuvres complètes. Livres, Textes, Entretiens*, 5 Bde., hg. von Éric Marty, Paris, Bd. 5, S. 994–1001.

<sup>24</sup> (Pseudo-) BARTHES, Roland (1983): „Vita Coenia“, in: Umberto (Pseudo-) Eco: *Carmen Nova. Kriminalnovelle: Mit einem Nachwort von Roland Barthes*, Zürich, S. 57–60, hier: S. 57.

<sup>25</sup> KRÜGER (2023). Ein Hauptargument, das gegen die Autorschaft Ecos spricht, ist, dass er des Deutschen nicht wirklich mächtig war. Die Angabe, dass das Original der ‚deutschen Übersetzung‘ bereits 1966 in „London – Milano“ erschienen ist, ist nach aktuellem Stand der (Nach-)Forschung ein Fake. Allerdings sollte zumindest beachtet werden, dass Eco mit einer Deutschen verheiratet und mit deutscher Literatur auch vertraut war (u.a. dem *Dr. Faustus* Thomas Manns, dessen Chronist Zeitblom ein Vorbild für die Schreib- und Sichtweisen Adsons von Melk waren). Auch ist es potentiell möglich, dass Eco den Text mit ‚deutscher‘ Hilfe verfasst haben könnte – es sei aber weiterhin betont, dass dies wenig wahrscheinlich ist, aber (noch) nicht völlig ausgeschlossen werden kann.

dem Zitat einer fiktiven Figur aus Dashiell Hammetts Roman *Der Malteser Falke* aus dem Jahr 1930 die Ungesichertheit von ‚Dichtung und Wahrheit‘ in der *Carmen Nova*/„Coenia Nova“. Weitere Autoren, die genannt werden, sind Koryphäen der Imagination in Literatur und Philosophie: Giordano Bruno, James Joyce u.a.m. Vom Mittelalter über den Mediävalismus bis hin zum Meta-Mittelalter entfaltet *Carmen Nova* einen Strang von Dimensionen des Mittelalterlichen bei Umberto Eco, die umso prägnanter auffallen, als es sich bei dem Text eigentlich um eine moderne Kriminalnovelle handelt: „Neben Aristoteles, dem großen Logiker und Götzen klassischer Kriminalliteratur wie mittelalterlichen Kommentars, – eine nicht zufällige Koinzidenz – tritt nun Carmen, der Zufall des tangoartig stilisierten Kriminogenen, der ruchlosen Eleganz, die in cortes und quebradas durch die Welt tanzt, sich an ihr schadlos hält, ohne sie festzuhalten.“<sup>26</sup>

Ecos „Carmen“, die namenlose Rose in seinem ersten Roman, ist so besehen ein vielstimmiger moderner „Gesang“, der einer mittelalterlichen Motette der *Ars Antiqua* gleicht. Dort überlagern sich verschiedene Texte sogar in verschiedenen Sprachen, inklusive meta-kritischer Kommentare und entfalten eine Isorhythmie des Mittelalterlichen. Ähnlich kreierte Umberto Eco eine Mehrstimmigkeit des Mittelalters, die er von Jugend an bis zu seinen letzten Werken immer wieder als ein schillerndes Muster mit wechselnden melodischen Gehalten intoniert hat. *Ars Antiqua* und *Ars Nova* stellen für Eco keine Gegensätze dar: dafür sind seine vielfältigen Begabungen und Schriften ein beredtes Zeugnis, das es weiterhin in seinen vielfältigen Facetten auszuloten gilt.

## Bibliographie

### Quellen

- (Pseudo-) BARTHES, Roland (1983): „Vita Coenia“, in: Umberto (Pseudo-) Eco: *Carmen Nova. Kriminalnovelle: Mit einem Nachwort von Roland Barthes*, Zürich, S. 57–60.
- BARTHES, Roland (2002): „Vita Nova“, in: ders.: *Œuvres complètes. Livres, Textes, Entretiens*, 5 Bde., hg. von Éric Marty, Paris, Bd. 5, S. 994–1001.
- (Pseudo-) ECO, Umberto (1983): *Carmen Nova. Kriminalnovelle: Mit einem Nachwort von Roland Barthes*. Zürich.
- ECO, Umberto (1986): *Nachschrift zum ‚Namen der Rose‘*, München.
- ECO, Umberto (1991): *Kunst und Schönheit im Mittelalter*, München.
- ECO, Umberto (1994a): *Arte e bellezza nell'estetica medievale*, Mailand.
- ECO, Umberto (1994b): *Il nome della rosa. In appendice postille a „Il nome della rosa“*, Mailand.
- ECO, Umberto (2004): *Die Geschichte der Schönheit*, München.
- ECO, Umberto (2007): *Die Geschichte der Hässlichkeit*, München.

---

<sup>26</sup> (Pseudo-) BARTHES (1983), S. 59f.

## Einleitung

- ECO, Umberto (2012): *Scritti sul pensiero medievale*, Mailand.  
ECO, Umberto (2015): *Nullnummer*, München.  
ECO, Umberto (2015): *Numero zero*, Mailand.  
ECO, Umberto (2020): *Il nome della rosa. Nuova edizione con i disegni e gli appunti dell'autore*, Milano.  
ECO, Umberto (2022): *Der Name der Rose. Jubiläumsausgabe mit Originalzeichnungen von Umberto Eco: Mit einem Nachwort von Philipp Blom*, München.

## Forschungsliteratur

- Handbuch Umberto Eco. Leben – Werk – Wirkung* (2021), hg. von Erik Schilling, Berlin.  
*Handbuch Roland Barthes. Leben – Werk – Wirkung* (erscheint 2024), hg. von Angela Oster, Berlin.  
KANTOROWICZ, Ernst (1957): *The King's Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology*, Princeton.  
KANTOROWICZ, Ernst (1990): *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*, München.  
KRÜGER, Karen (2023): „Rätselraten um ‚Carmen Nova‘. Wer schrieb dieses Buch von Umberto Eco?“, in: *FAZ*, 27. August.  
LE GOFF, Jacques (1987): *Für ein anderes Mittelalter. Zeit, Arbeit und Kultur im Europa des 5.–15. Jahrhunderts*, Weingarten.  
LE GOFF, Jacques (1977): *Pour un autre Moyen Âge. Temps, travail et culture en Occident: 18 essais*, Paris.  
MOMMSEN, Theodor E. (1942): „Petrarch's Conception of the ‚Dark Ages‘“, in: *Speculum* 17, S. 226–242.  
OSTER, Angela (2021): „Renaissance/Barock“, in: *Umberto Eco Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hg. von Eric Schilling, Berlin, S. 351–354.  
OSTER, Angela (erscheint 2024): *Philological Material Studies*, Freiburg.  
PETERSOHN, Jürgen (1986): „Ecos Echo – ein Anstoß für Mittelalterhistoriker?“, in: *Geschichte in Wissen und Unterricht* 37, S. 761–766.  
RIBI, Thomas (2023): „Im Namen Umberto Ecos. Die Erzählung ‚Carmen Nova‘ gibt Rätsel auf: Hat der italienische Schriftsteller sie wirklich geschrieben?“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 14. August.  
WEINRICH, Harald (2001): *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*, München.



# Spuren des Imaginären

## Erzählte mittelalterliche Welten in Umberto Ecos Romanen

Susanne A. Friede (Bochum)

### I. Einleitung

In den *Postille a ‚Il nome della rosa‘* (1983), unter „Il titolo e il senso“, bezeichnet Umberto Eco den Roman als „Maschine zur Erzeugung von Interpretationen“<sup>1</sup> und schließt diesen Eintrag mit dem – jedenfalls hermeneutisch – beruhigenden Satz: „Der Autor müßte das Zeitliche segnen, nachdem er geschrieben hat. Damit er die Eigenbewegung des Textes nicht stört.“<sup>2</sup> An anderer Stelle – in den *Bekenntnisse[n] eines jungen Schriftstellers* von 2011 – verleiht Eco der Hoffnung Ausdruck, dass die Übersetzer, die ihn immer wieder nach der Intention bestimmter Passagen fragten, wenigstens dann, wenn er gestorben sei, selbst zu den richtigen Schlüssen gelangen würden, nämlich u.a. zu dem Schluss, dass es, wenn jemand einen Text zu deuten habe, irrelevant sei, den Autor zu befragen.<sup>3</sup>

Die Literaturwissenschaft kann sich daher erst seit 2017, nach Ecos Tod, in von Eco selbst legitimierter Weise in das von ihm geschaffene Text-Universum begeben, um es ohne Rekurs auf den Autor – wenn auch nicht ohne Rekurs auf die Autorfunktion – zu erforschen. Die Wahl des Titels soll dabei nicht suggerieren, dass ein Aufsatz die erzählten mittelalterlichen Welten in Ecos Romanen auch nur im Ansatz auf die Spuren ihres mittelalterlichen Imaginären hin untersuchen könnte; sie soll vielmehr von Beginn an die Hypothese vermitteln, dass diejenigen erzählten Welten in Ecos Texten, die Charakteristika des Mittelalters aufweisen bzw. aufzuweisen scheinen, immer auch (oder vor allem) Spuren eines kollektiven *imaginaire* tragen, d.h. eines eigengesetzlich funktionierenden Ensembles von Repräsentationen, die einer bestimmten sozialen oder kulturellen Gruppe eignen.

---

<sup>1</sup> ECO, Umberto (1984a): *Nachschrift zum ‚Namen der Rose‘*, München u.a., S. 9f. ECO, Umberto (2016a): *Il nome della rosa*, Mailand, S. 580 (die in dieser Ausgabe enthaltenen *Postille a ‚Il nome della rosa‘* sind im Titel seitens des Verlags nicht extra ausgewiesen): „macchina per generare interpretazioni“.

<sup>2</sup> ECO (1984a), S. 14. ECO (2016a), S. 583: „L'autore dovrebbe morire dopo aver scritto. Per non disturbare il cammino del testo.“

<sup>3</sup> ECO, Umberto (2015): *Bekenntnisse eines jungen Schriftstellers*, München, S. 38. (Kein ital. Original erschienen).